

ARNOLDI-LIVIE

RELIEF UND ZEICHNUNG BEI ADOLF VON HILDEBRAND UND ALEXI TSIORIS

Tim Geissler

In der Ausstellung *Relief und Zeichnung* in der Galerie Arnoldi-Livie in München begegnen sich die beiden Künstler Adolf von Hildebrand und Alexi Tsioris, deren Schaffen bereits ein Jahrhundert auseinanderliegt. Ihr Werk unterscheidet sich in ihrem Wesen, in ihrem Geschmacksurteil und in ihrer Deutung, was Kunst ist, grundsätzlich voneinander. Die gemeinsame Verbindung besteht in ihrem Sprechen über Kunst, die unterschiedlicher kaum sein könnte, und jeweils gebunden ist an ihre jeweilige Zeit des Wirkens. Was sie verbindet ist die Tatsache, dass beide Künstler München zu ihrer Heimat zählen, was sie unterscheidet ist der jeweilige Blick auf ihre Kunst. Die Ausstellung zeigt, dass es nicht nur in den Positionen Unterschiede gibt, sondern darüber hinaus, dass sich die Rezeptionskritik der jeweiligen Zeit, in der die Künstler gewirkt haben, fundamental verändert hat.

Adolf von Hildebrand war ein Verfechter der klassischen und vollendeten Form. In seinen Ausführungen zum *Problem der Form in der bildenden Kunst* stellt er klar, dass unveränderbare Kunstgesetze gelten, die annähernd naturwissenschaftlich zu erörtern sind. Hildebrand geht davon aus, dass sich in der Regel gegenseitige Verhaltenserwartungen durch überschneidende Wahrnehmungsmuster der Subjekte reproduzieren. Ziel sollte es sein, eine objektiv durchdachte Gestaltung einer Ganzheit, die Abschaffung des Zuviel (Ornament), und der Essenz an allem Gegenständlichen zu erschaffen.

Hildebrand behauptet, dass der Künstler seine Wahrnehmung von Umgebungen (Raum) objektivieren muss. Ein Künstler muss seine Wahrnehmung neu schärfen, indem er aus allen möglichen Einzelfällen einen allgemeinen Fall ableitet, der in Ausdruck und Formvorstellung eine allgemeine Bedeutung erlangt. Im Falle eines Portraits bedeutet das, den Mittelwert eines Gesichtes aus allen möglichen Gesichtern abzuleiten. Daraus soll schlussendlich die klare, klassische und vollendete Form entstehen.

Es ist also Aufgabe des Künstlers, aus seiner subjektiven Beobachtung heraus ein Maß an objektiver Manifestation abzuleiten, das objektiv betrachtet Aufschluss darüber gibt, ob es gute Kunst ist oder nicht.

Wie ist in dieser klaren Aussage Hildebrands die Abstraktion eines Reliefs zu verstehen, wie sie von Alexi Tsioris verfolgt wird?

Hildebrand nennt diese Form „Daseinsform“. Dass da-sein in der Form ist heute genauso gültig wie 1893, als Hildebrands Aufsatz erschienen ist. Doch was hat sich geändert?

Das Werk von Alexi Tsioris ist dem formgebenden Ursprung nicht entfernter als dem von Hildebrand. Es verfolgt nur eine gänzlich andere Vorstellung, wie wir beobachten (sollten). Seine Kunst, die sich mitunter häufig auf die Anatomie von Mensch und Natur bezieht, ist der Versuch

ARNOLDI-LIVIE

einer Subjektivierung. Die Handschrift ist entscheidend, die Entscheidung sich zu unterscheiden ist maßgeblicher Bestandteil seiner Kunst. Tsioris geht es um das Zerlegen, das Dekonstruieren und das Aufschlüsseln seiner Sichtweise. Es geht Tsioris um das Zersetzen der eigenen Zeichen in der Zeichnung, woraus sich das Motiv ergibt, weiterzuarbeiten. Es ist also nicht wie bei Hildebrand eine Reise in die mathematisch-künstlerische Mitte, sondern eine Reise an die Peripherie jener Mittelwerte, auf die wir uns geeinigt oder auch beschränkt haben.

Trotzdem, und das ist Tsioris wie auch Hildebrand gemein, geht es um das künstlerische Vokabular, das immer wieder dechiffriert und neu zusammengesetzt werden muss. Denn das künstlerische Vorankommen bedeutet, dem eigenen Blick zu misstrauen und das Kunstwerk generisch aus künstlerischen Prozessen heraus zu erarbeiten.

Das was beide Künstler künstlerisch machen oder gemacht haben ist also unter den Vorzeichen und Zumutungen ihrer Zeit zu betrachten. Auch wenn das Relief und die Zeichnung als künstlerische Ausdrucksform bestehen bleiben, so unterscheiden sich, um es mit Hildebrand zu sagen, die *Wirkungsakzente* drastisch voneinander. Was damals die Suche nach der goldenen Mitte war ist heute der Versuch, in möglichst weit entfernten Peripherien sein künstlerisches Anliegen zu finden.